

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2088) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111.899) und Deutschland halbjährlich Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbjährlich Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Amerika ganzjährig Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Lu (Rheinthal) Tel. Nr. 81.00. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telefon Nr. 48.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennio) 15 " 30 "
Uebrig. Schweiz 18 " 36 "
Ausland 20 " 40 "
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 48;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen N. G.
St. Gallen, Tel. Nr. 85.80; und übrige Zweiggeschäfte.

Die Wahlen der Abgeordneten der Gemeinden.

Ein Teil der Abgeordneten des liechtensteinischen Landtages wurde am Sonntag durch die Gemeinden bestellt. 10 Abgeordnete erscheinen gewählt, die Wählerchaft des Landes hat noch 5 Abgeordnete zu stellen. Die Gemeinden Balzers, Triesen und Triesenberg wählten die Kandidaten der Union, in den andern Gemeinden des Landes erhielten die Kandidaten der Bürgerpartei ein beträchtliches Mehr an Stimmen. Die Wahlhandlung ging überall ruhig und glatt vor sich, nach 12 Uhr mittags waren die Resultate aus allen Gemeinden bereits bekannt.

In Baduz ging Vorsteher Ludwig Ospelt mit einem beträchtlichen Mehr gegenüber dem Gegenkandidaten Rudolf Ammann aus der Wahl hervor. In Schaan wurde Vorsteher Risch mit einem überwältigenden Mehr von 239 Stimmen wieder gewählt. Der Gegenkandidat vermochte in Schaan nur 88 Stimmen auf sich zu vereinigen. In Triesen brachte es Vorsteher Ferdinand Heidegger auf 155, in Triesenberg Josef Beck auf 175 und in Balzers Basil Vogt auf 218 Stimmen. Wenn wir die Abstimmungszahlen der drei letzteren Gemeinden betrachten, müssen wir feststellen, daß dort wohl ziemlich parteimäßig gestimmt wurde.

Die Wahlen im Oberland haben der Union drei Abgeordnete gebracht. Wenn sie auch insgesamt bei dieser Wahl einige Stimmen weniger auf ihren Kandidaten zu vereinigen vermochte als die Bürgerpartei. Die Union machte 785, die Bürgerpartei 788 Stimmen, die Union ist also mit 3 Stimmen in der Minorität geblieben.

Ein anderes Bild geben die Wahlen im Unterland. Dort vereinigten die Kandidaten der Bürgerpartei insgesamt 514 Stimmen auf sich, während es die Kandidaten der Union insgesamt auf nur 111 (115 leer) Stimmen brachten. Das Unterland hat deshalb allein ein Mehr von rund 300 Stimmen für die Bürgerpartei ausgemessen.

In Mauren ist Altabgeordneter Emil Batliner mit 168 Stimmen gegen 47 leer wieder gewählt worden. In Eschen ist Altabgeordneter Josef Marger Nr. 128 mit 158 Stimmen gegen 58 leer wieder als der Abgeordnete der Gemeinde bestimmt worden. Die Gampriner portierten einen nagelneuen Kandidaten in der Person des Johann Georg Hasler Nr. 26. Ihm gegenüber stand, von der Union aufgestellt, Vorsteher Josef Mar-

Morgen Mittwoch, den 12. Februar jähret sich zum 7. Male der Tag, da

Seine Durchlaucht, Fürst Franz I.

die Regierung Seines Landes angetreten hat. Das Volk von Liechtenstein entbietet zu diesem feierlichen Tage ehrfurchtsvollste Glückwünsche, erneuert die Versicherung tiefgefühltester Dankbarkeit für alle empfangenen Wohlthaten und bittet zu Gott, daß er Seine Durchlaucht an der Seite der edelgesinnten Gemahlin noch viele, viele Jahre gesund erhalten möge.

ger. Hasler vereinigte 51 Stimmen auf sich, während Marger nur die Zahl 39 zu erreichen vermochte, in Ruggell vermochte der Gegenkandidat Fridolin Spalt gegen Franz Hoop nur 50 Stimmen zu machen, der letztere wurde mit 86 Stimmen wieder in den Landtag beordert. In Schellenberg wurde Altabgeordneter Philipp Elkuch mit 51 gegen 22 Stimmen des Gegenkandidaten wieder gewählt.

Die Gemeinden haben nun 7 Kandidaten der Bürgerpartei und 3 der Union in den Landtag entsendet. Es folgt nun die Wahl der Abgeordneten durch das Land. Voraussetzlich dürfte sich um die Befetzung dieser Mandate noch ein Kampf entspinnen. Die Bürgerpartei kann der Wahl vom Sonntag getrost entgegensehen, das Volk wird den Männern der Richtung seine Sympathie nicht versagen, die sich eingeklebt hat für Ordnung und Arbeit im Lande. Es wird Männer in den Landtag senden, die Gewähr bieten, daß unser Land mit seiner geordneten Finanzgebarung auch weiterhin das Vertrauen des weitern Auslandes genießen kann.

Wir lassen nachstehend noch die Namen der Gewählten folgen:

- Baduz: Ludwig Ospelt
- Triesen: Ferdinand Heidegger
- Triesenberg: Josef Beck
- Balzers: Basil Vogt
- Schaan: Ferdi Risch
- Eschen: Josef Marger 128
- Mauren: Emil Batliner
- Gamprin: Joh. Georg Hasler
- Ruggell: Franz Hoop
- Schellenberg: Philipp Elkuch.

Weiter dürfte eine Zusammenstellung der auf die Kandidaten entfallenen Stimmen nicht uninteressant sein:

	Bürgerpartei	Union
Baduz	180	148
Triesen	92	156
Balzers	148	218
Triesenberg	129	175
Schaan	239	88
Total Oberland	788	785
Eschen	158	58 leer
Mauren	168	47 leer
Gamprin	51	39
Ruggell	86	50
Schellenberg	51	22
Total Unterland	514	226 leer

Das Total des ganzen Landes:
Bürgerpartei 1302,
Union 896
167 leer, 68 zerplittert, 18 ungültig.

Zur Wahl des Verfassungsgerichtshofes.

Das „Vaterland“, das Organ der Union, bezeichnet die im Landtag vom Mittwoch letzter Woche vorgenommene Wahl des Staatsgerichtshofes als eine neue Ungerechtigkeit. Die Vaterländische Union beschwert sich, da sie im Staatsgerichtshof nicht vertreten sei. Da müssen wir uns auch nicht besonders wundern, bei dem Friedenswillen und bei dem Verständigungswillen, den die Union bisher an den Tag legte, ist kaum etwas anderes zu erwarten. Die Union hängt übrigens jedem einen Parteizettel an. Sie hat jeden Bürger organisiert in ihrer Tasche.

Zu einer Wahl des Staatsgerichtshofes in Bezug auf die Union muß aber vor allem noch Folgendes gesagt werden:

Herr Dr. Otto Schädler gehörte dem Verfassungsgerichtshof als ordentliches Mitglied durch lange Zeit an. Er gehörte dem Verfassungsgerichtshofe noch an, als er als Heimdienstredner im ganzen Lande herum trommelte und als im Organ des Heimdienstes von Verfassungsbiegungen, Verfassungsverletzungen und so weiter gelesen werden konnte. Das ging noch an, denn letzten Endes konnte dies die Ansicht des Dr. Schädler sein, er konnte diese Ansicht im Verfassungsgerichtshof zum Vortrag gebracht haben und nicht gehört worden sein. Man ist sich nämlich in einem demokratischen Staate wie dem unfrigen gewöhnt, möglichst alle Freiheiten offen zu lassen und dem politischen Gegner größte Duldsamkeit zuzuerkennen. Wenn aber Herr Dr. Schädler als Verfassungsgerichtshofmitglied selbst die Verfassung umgehen wollte, indem er bei jener Demonstration vor dem Regierungsgebäude Dinge anstrebte, die zumindest eine Umgehung der Verfassung waren, das konnte nun das Volk einem Mitglied des Staatsgerichtshofes unmöglich verzeihen, die Behörden durften nicht tatenlos zusehen. Herr Dr. Schädler mußte aus dem Staatsgerichtshof scheiden.

Entweder gilt Recht, oder es gilt eben nicht.

Politisches Komödiantentum.

(Korr.)
„Wer keine Vergangenheit hat, hat keine Zukunft“, heißt ein Sprichwort. Von gebildeten Menschen hätte man erwarten dürfen, daß sie unter das Vergangene einen Strich ziehen und helfen würden, eine bessere Zukunft vorzubereiten. Zu allem sich mehr und mehr ausbreitenden Elend soll sich aber die Fortsetzung des politischen Kampfes gesellen, eines Kampfes auf weite Sicht: das kleine „Vaterland“ will nicht ruhen und rasten, ehe es ihm gelingt, das große zu verschlingen. Welche Annäherung!
Mit einem Höchstmaß an Eitelkeit u. Streberium und einem Mindestmaß von Einsicht und Verantwortung soll unsere Heimat erobert werden! Diese gewissenlosen Politiker belasten das Land mit einer Hypothek, die abzutragen je weniger gelingen wird, je länger sich das Volk durch politische Schlagworte, Programme usw. betören läßt. Das Landesprogramm ist die Tat, nicht die Phrase. Die Politik reiht die Bürger auseinander u.

Feuilleton

Ditha will dienen.

Roman von Klara Haidhausen.
Nachdruck verboten.

„Doch nicht allein, Herr Doktor! Es ist ebenföhr auch die Art, in der der moderne Mensch seine Erholung sucht. Das ist kein Ausruhen mehr, kein Verlebenlassen der aufgeregten Nerven, sondern ein immer erneutes Anspannen. Eine unerföhrliche Gier nach stets neuen Erregungen, ein Hehen von einer Genfation zur anderen — das ist es, was unseren Vergnügungen, mögen sie nun Reisen, Kino, Sport, Geselligkeit oder wie immer heißen, den Stempel aufdrückt. Wie eine Epidemie ist diese Hehag — man ist davon angesteckt, ehe man sich's versteht und wird davon mitfortgerissen.“

Franz lächelte über ihren Eifer. „Jedenfalls wollen wir beide mal den Beweis liefern, daß man sich doch davon emanzipieren kann, und der Menschheit ein Exempel liefern, wie man's machen soll, um in Ruhe zu reifen. Das Programm des heutigen Tages oder vielmehr das Nichtprogramm ist ja ein

vielsprechender Anfang dazu, und wie heute, so wollen wir auch in den nächsten Tagen halten: Keine unumstößlichen Tagespläne, nichts, was irgendwie nach Stunden- oder Höhenrekord riecht. Wandern, wann wir wandern mögen, schauen, wo es was zu schauen gibt und bleiben, wo es uns zu bleiben einlädt. — Doch nun wird's allmählich Zeit — in den Zug müssen wir schon einsteigen, wann er fährt, auch wenn's noch so gemächlich hier ist. — Herr Ober, zahlen! Zwei Raffe.“

„Das geht nicht, Herr Doktor!“ Energisch legte Ditha, als der Kellner sich entfernte hatte, die Hand auf seinen Arm.

„Was geht nicht?“ Er beugte sich näher zu ihr und hielt ihren Blick mit seinen warmen, braunen Augen fest.

Ditha spielte nervös mit d. kleinen schwarzen Börse, die sie ihrem Handtäschchen entnommen hatte. Mein Gott, wenn es nur nicht so fürchtbar schwer wäre, diesem bittenden Blick zu widerstehen! Aber sie konnte doch nicht annehmen, daß er dauernd für sie bezahlte. „Ich möchte...“ Da fehlten ihr ja schon wieder die Worte, wie einem schwächeren Backfisch.

Der Doktor kam ihr rasch zu Hilfe. „Ich weiß, was Sie möchten, Fräulein Lore, aber

Nein, bitte, lassen Sie mich jetzt ruhig sprechen! Es wäre mir ein Leichtes, Ihnen mit Hilfe meiner noch gereteten juristischen Kenntnisse zu beweisen, daß ich nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht habe, für Sie aufzukommen. Sie haben auf Grund unseres Uebereinkommens freie Station zu beanspruchen.“

Ditha lachte. „Aber doch nicht dafür, daß ich mit in den Bergen herumkraxle!“

„Doch, auch dafür“, beharrte er, „weil es auf meinen Wunsch geschieht. Im Uebrigen ist das ganz gleichgültig, weil ich die Sache überhaupt nicht von diesem Standpunkt aus klären will.“

„So? Von welchem denn? Da bin ich wirklich neugierig.“

Franz Hornmann war plötzlich ernst geworden, seine Augen liehen die der Gefährtin nicht mehr los. „Von der, daß Sie... Wissen Sie, daß Sie mir noch die Antwort auf eine Frage schulden, Fräulein Lore? Als ich dieselbe vorgestern abend an Sie richtete, da sind Sie mir ausgewichen und ich wollte nicht weiter in Sie dringen. Darf ich die Frage jetzt wiederholen?“

Einen Augenblick hatte Ditha die Lider befangen über die blauen Augen gesenkt. Oh ja, sie mußte, was er meinte, wußte, was er

sie vorgestern gefragt hatte mit dem gleichen betörend weichen Wohlmut seiner lieben Stimme: „Nur als Achims Freund, Fräulein Lore? Nicht auch als der Ihre — der beste, treueste, den Sie auf Erden haben?“

Nein, heute konnte Sie nicht mehr zögern, ihm die Antwort zu geben, die er ersuchte. Frei und voll hob sie den Blick zu Franz auf und streckte ihm freimütig die Hand entgegen. „Ich weiß, was Sie fragen wollen, Hr. Doktor, und hier ist meine Antwort: Ja, wir wollen gute Freunde sein.“

Franz hielt die ihm gebotene Hand fest. „Heßen Dank, mein lieber Bergkammerad, daß Sie nicht nur meine Freundschaft annehmen, sondern mir auch gleich so selbstverständlich die Ihre als Gegengabe bieten.“ Er lächelte schelmisch. „Sicher werden Sie nun Ihrem neuen Freunde auch die ersten Bitten nicht abschlagen.“

„Gleich mehr?“ lachte Ditha. „Freunde müssen hübsch bescheiden sein!“

„Bin ich doch! Warten Sie doch nur erst ab. Vor allem — finden Sie es hübsch, Fräulein Lore, wenn sich zwei gute Freunde mit „Herr“ und „Fräulein“ anreden?“

Ditha war schon wieder mit Blut übergesoffen, aber sie schüttelte tapfer den Kopf. „Das gerade nicht, Herr Doktor, aber...“